

# Vital sinnlich und schwebend leicht

VON RÜDIGER SCHWARZ

**Herrenberg: Volker Luft nimmt das Publikum bei seinem Konzert „Klangwelten“ in der Spitalkirchemit auf eine kleine Weltreise auf den Saiten seiner Gitarre.**



Vertieft mit seinem Saitenspiel die Stimmung: Volker Luft bei seinem Auftritt in der Spitalkirche. GB-Foto: Holom

Die Gitarre flirtet und flimmert, tanzt und singt. Rhythmen wirbeln und zirkulieren, heizen die Luft auf. Der Fluss der Melodie kühlt's wieder ab, nun glüht's. Der Rest ist ein Mysterium, die reinste Poesie. Volker Luft spürt mit seiner Gitarre dem Geist des Flamencos nach, bebildet den treibenden, gegen den Strich gebürsteten, synkopierten Rhythmus mit melodischen Harmonien, vertieft mit seinem Saitenspiel die

Stimmung. Da kocht sie hoch, die Essenz aus dem über sieben Jahrhunderte alten Schmelztiegel andalusischer Musik, geprägt von Arabern, Sepharden und nicht zuletzt den Gitanos. Eine Mischung, die befruchtet, so unerhört reichhaltig ist.

In Herrenbergs Spitalkirche lockt der Zauber all dieser Klänge, zieht einen magisch in den Bann. Stolz und Lebensenergie im Blute, Expression pur. Mit seiner Hommage an den Flamenco-Altmeister Paco de Lucia entfesselt Volker Luft einen regelrechten Rhythmusog voller Kraft und Dynamik sowie spannungsvollen Tempi-Wechseln. Von den rhythmisch atemraubenden Flammen des Flamencos umzüngelt, spannt sich die Brücke von Ronda über die tiefe Schlucht. Klänge, die nach Freiheit riechen, und doch befand sich hier auch ein Gefängnis, eine Folterkammer.

Mit einer Tarantellatanzt man das Leben weiter

Andalusien – da gerät man mit Klängen auch schon mal ins Träumen, mitunter sogar in Trance. Alles ist im Fluss, das Leben in Bewegung. Mit einer Tarantella tanzt man das Leben weiter, lustvoll, sinnenfreudig, hitzig, fiebrig, verdammt ausgelassen. Man tanzt es nicht bis zur Erschöpfung, wilde Anarchie, zügellose Ekstase werden durchs virtuos-konzertante Spiel in galant-fidelem Zaum gehalten. Ein Spiel sublim und kraftvoll, suggestiv und ausdrucksstark, filigran und dynamisch in einem. Mit einer eigens komponierten Verneigung vor Astor Piazzolla

nebst einem Tango Nuevo vom Meister selbst, setzt sich das Spiel mit Expressionen und Impressionen fort. Mal ist's ein heißer Tanz auf einem brodelnden Vulkan, mal treibt es von ruhigerem Fahrwasser getragen dahin. Peitschende Rhythmik, malerische Melodik, farbige Harmonien – Elixiere des Tango Nuevo. Aufregend und traumwandlerisch schöne Musik, die zu betören und berauschen weiß.

Die berühmte Anekdote, wie diese Musik entstand, gibt's auch dazu, Piazzollas Pariser Lehrjahre bei Nadja Boulanger machten es möglich. Da bleibt man doch gleich in Paris, genießt mit einem bezaubernd nonchalanten Musette Walzer die Leichtigkeit des Seins, schlendert, flaniert selbstvergessen dahin, verliert sich an den Augenblick, verweilt ganz im Hier und Jetzt. Vital sinnlich, schwebend leicht lässt der Gitarrenvirtuose sich dann die Meereswellen kräuseln, mit einem „La Mer“ von Charles Trenet schimmert und funkelt es, stimmungs-, sehnsuchtsvoll. Der Raum öffnet sich, weitet sich, wird grenzenlos. Es locken Tiefe des Meeres, azurblaue Unendlichkeit.

Dann wäre da noch Volker Lufts klangvolles Stimmungsbild eines Sommerabends am Meer. Sanft rauscht es, sacht weht es dahin, man schmeckt das Salz auf der Haut, wohltuend fühlt es sich an, man versinkt im Klang, seinen Farben und Formen, all den feinen Nuancen und Schattierungen. Zeit loszulassen, von sich abzulassen, sich hinzugeben, den Staub des Alltags von der Seele zu wischen, sie einfach baumeln zu lassen. Es sprudelt, perlt, völlig unaufgereg, friedvoll paradiesisch. Dem Meer so nah ist der Himmel nicht weit.

Den hat der 59-jährige Schwarzwälder mit seiner Komposition „Sternenstaub“ dann tatsächlich auch zu bieten. Ein kosmisches Klangkaleidoskop, die reinste Sphärenmusik rieselt einem da ins Ohr. Es kreist, dreht sich, die Gestirne sind in Bewegung, sie klingen, die ganze Welt ist ein einziger Klang. Johannes Keplers „Harmonica Mundi“, Opus magnum einer Weltharmonik, lieferte die Inspiration für solche Sphärenklänge. Dieser Mann mit der Gitarre, er kann unfassbar viel. Ob man mit ihm nun in die barock angehauchte irische Klangwelt eines Turlough O'Carolans eintaucht, sich von der bittersüßen, elegischen Stimmung von George Gershwins „Summertime“ wiegen oder einem erdigen „Bool Weevil Blues“ groovy dahinschleppende Beine machen lässt. Ganz nebenbei interpretiert dieser Volker Luft auch noch Ludwig van Beethovens Bagatelle „Für Elise“ neu, haucht der Melodie, die so gut wie jeder kennt – nicht zuletzt von unzähligen Telefonwarteschleifen – frischverliebtes, schillerndes Leben ein. Derweil das große Rätselraten um die umworbene und angebetete Geheimnisvolle weitergehen wird. Den Klassiker-Ohrwurm kennt jeder, Elise kennt dagegen keiner.

Das erste Gitarrenkonzert überhaupt in der renovierten Herrenberger Spitalkirche hält, was versprochen wurde. Es ist ein faszinierendes Klangerlebnis aus schier endlosen Klangfacetten, farbig gewebten Klangteppichen, leuchtend-strahlenden, pastellig-schimmernden Klangflächen. Klangzeit, Klangraum, Klangreise, Klangpoesie, Klangkunst – hier wird aus dem Vollen geschöpft, eine Mischung, die befruchtet. Alles ist im Fluss.

---